



10 Jahre KIGENO





Ende 2021 feiert die Genossenschaft Kirschblüte ihr zehnjähriges Bestehen und nutzt die Gelegenheit, sich bei allen Genossenschaftern, Abonentinnen, Kundinnen, Interessierten und Freunden mit der einmaligen Ausgabe

10 Jahre KIGENO

zu bedanken.

Redaktion, Cornelia Principi
Layout, Heinz Krieger
Produktion, Merkur Druck AG



*Der erste Schritt beginnt mit dir
und mir. Jeder von uns muss
unseren Respekt und unsere
Wertschätzung für den Wert der
Natur in unserem täglichen
Leben, unserer Gesundheit und
unserem Überleben erhöhen.*

Worte eines Hopi



DU Mühlegarten ...

*Etwas in die Erde setzen ...
Schauen, wie es wächst und gedeiht.
Dafür Sorge tragen, dass es hat, was
es braucht für das Gedeihen.
Lernen zu sehen, was es braucht, und
zu tun, was es braucht.
Es trägt Früchte! Ernten. Danke! Dank!
Dazu beitragen ... zum ewigen
Kreislauf
von Leben und Sterben ...
Freundschaften: säen, etwas in die
Welt setzen, was entstehen möchte ...
Schauen, wie es wächst, und lernen,
was es braucht, dass jeder gedeiht und
sich auf seine einzigartige Weise
entfalten und wachsen kann.
Dafür Sorge tragen ... sich erfreuen
aneinander ... Ernte Dank! Sabine S.*

first day

Ein normaler Samstag Karin E.

*Der erste gemeinsame Feldtag. Wir
treffen uns am frühen Morgen im
Oktober 2011 auf unserem neuen
Stück Land und nehmen die
Instruktionen unserer Experten
entgegen, die sich mit Feld- und
Gartenbau auskennen. Wir pflanzen
die ersten Bäume. Viele Kinder sind
dabei. Es wird geschaukelt,
ausgehoben, eingesetzt und
zurechtgerückt. Lebendigkeit und
Fröhlichkeit, die Stimmung „der
ersten Stunde“ machen sich breit.*



Einführende Worte Cornelia

Der Weg war
lang und steinig
und doch ein Glück,
denn es war ein ge-
meinsamer.

Die Vision, die vor Jahrzehnten be-
reits in einigen von uns schlummerte,
hat sich in langwierigen, aufreibenden, fröhli-
chen und arbeitsreichen Etappen verwirk-
licht. Der Impuls, Landwirtschaftsland zu
kaufen, kam damals für einige aus einem
Leidensdruck angesichts der immensen
Zukunftsgefährdung auf allen Ebenen.
Selbstversorgung zu betreiben und mög-
lichst energieautark zu leben ist eine Ant-
wort auf die
Zerstö-



rung
wichtiger Be-
reiche der Biosphäre unserer Erde. Für an-
dere war es das Bedürfnis, ein grosses
Projekt zusammen zu schaffen, und die
Lust darauf, gesundes Gemüse mit eigen-
er Hand anzubauen. Es war ein Mittel,
uns aus der Abhängigkeit aberwitziger
Versorgungsketten zu befreien und
gleichzeitig zu beweisen, dass Landwirt-
schaft auch anders geht. Zudem war es
die Frucht jahrelanger Forschung neuer
Lebensformen und somit ein logischer
Schritt in die Verantwortung für das
Überleben auf unserem Planeten. Was es
auch war, aus den folgenden Berichten
wird ersichtlich, was die Vision war, was



es
für den
Einzelnen und
für uns als Gemeinschaft bedeutet, dieses
Stück Land unser eigen zu nennen.

Konsumenten werden Produzenten

Die Idee, Konsumenten und Produzenten
von Nahrungsmitteln näher zusammenzu-
bringen, breitete sich bereits in den 80er
Jahren in der Westschweiz aus. In der
Deutschschweiz ist die solidarische
Landwirtschaft erst vor zehn
Jahren richtig angekom-
men. Konsumenten hel-
fen als Genossen-
schafter bei der Pro-
duktion mit und
können bei der
Wahl der Gemü-
sesorten mitreden.

**Für uns ist es
ein wenig-
mehr...**

Wir begannen mit nichts.
Marco verfügte in seiner Ga-
rage über ein paar Schaufeln und
Hacken. In der Nachbarschaft war ein al-
ter Traktor mit der stolzen Marke Lambor-
ghini zu verkaufen, und nach und nach
besorgten wir uns Werkzeuge, die wir in
einem Tipi versorgten. Zusammen mit der
Jurte als Verkaufsraum daneben erhielt
das Ganze einen exotischen Touch.

Trotz den vielen Steinen, die uns in den
Weg gestellt wurden, gibt es heute den
Gemeinschaftshof Rössli mit Dorfläden.
Daneben eine Halle, die als Magazin für
Werkzeuge und Maschinen und allem
dient, was es zur Bearbeitung einer land-
wirtschaftlichen Fläche braucht. Im Keller
des Rössli befindet sich ein Verkaufsraum



für das Gemüse – das Rümli – für auswärtige Kundschaft und solche, die es nicht mehr schaffen, selbst ernten zu gehen.

Das Stück Land hat sich gewandelt von einer Kuhweide in das Zentrum der Gemeinschaft. Es ist unser Feld geworden, ein Treffpunkt, an dem neben vieler Arbeit auch ausgetauscht, getratscht und viel gelacht wird. Dort an diesem Ort ist es lebendig und umfassend. Wellen der Entfaltung kommen und gehen in der rhythmischen Bewegung des Lebens. Es ist zu dem geworden, worauf sich eine unserer Visionen gerichtet hat, es ist zum gemeinsamen geworden.

Vision Marco

Aus dem Rechenprojekt von 2006

Ein wichtiges Problem, das wir bewältigen müssen, ist die klare Unterscheidung zwischen Weiterentwicklung, Fortschritt und reinem Aktivismus. Angesichts der bedrohlichen Umweltzerstörung und der totalen Ignoranz derselben durch weite Kreise der Menschheit, wird überdeutlich, dass die Technomanie eine akute Gefährdung unseres Lebens darstellt.



Wir brauchen eine neue Art des Lebens mit der Natur.

Keine romantische Vision einer Rückkehr zum Garten Eden, sondern neue zweckdienliche Technologien, eine neue, massvolle Ökonomie, neue, grüne Städte, eine neue, ländliche Kultur, und vor allem einen neuen Mythos, der uns unseren Platz im Haushalt der Erde und im Gemeinwesen aller fühlenden Geschöpfe gibt.

Hier reichen sich der therapeutische und der praxisorientierte Hintergrund die Hand. Echte Selbsterkenntnis bringt mich genau an diesen Ort, wo nachhaltiges Handeln, der Kontakt zur Erde und den anderen fühlenden Wesen, wo das Schliessen der Kreisläufe, die Schonung der Ressourcen, Gemeinschaftsbildung und ein soziales sowie ein ökonomisches Netzwerk eine Selbstverständlichkeit werden.

Die Umsetzung würde dann vielleicht etwa so aussehen:

Es entsteht eine feste Betriebsgruppe, welche unterstützt wird von einem Kreis von temporären Helfern. Zudem soll Platz entstehen für spontane Mithilfe von Besuchern und Interessierten, und es entstehen Nischen für Menschen in speziellen Lebenssituationen, Time-out-Plätze für Jugendliche, Arbeitslose, Ausgesteuerte und Menschen in spirituellen Krisen.

Dabei steht das gemeinsame praktische Arbeiten im Vordergrund.

Daneben soll ein Angebot von Kursen entstehen, welches integrativer Teil der Tantrischen Universität sein könnte. Wir stellen uns Basic-Kurse mit Schwerpunkt „Natur wahrnehmen, erleben, berühren“ vor.

Es könnte ein Forschungs- Schul- und Spielraum für Kinder, Jugendliche und Erwachsene entstehen.

Das Land wird durchzogen von Hecken mit Schlehen und Rosen. Der Obstgarten





wird mit Hochstammobstbäumen aus alten Sorten aufgezogen. Auf einer Hektare wird ein Arboretum gepflanzt. Es entstehen Gruppen verschiedenster Bäume, die ihre Pracht erst in 50, 100, oder 300 Jahren entwickeln werden - ein Baumgarten für unsere Urenkel.

Der Landwirtschaftsbetrieb produziert nach biologischen Richtlinien Nahrung; Milch, Milchprodukte, etwas Fleisch, Fische, Eier, Honig, Gemüse, Obst, Beere, Nüsse, Getreide und deren Folgeprodukte wie Käse, Joghurt, Rahm, Brot, Oel, Konfitüre, Most, Sirup, Eingemachtes. Wir halten ein paar Kühe (schon um die Nährstoffkreisläufe zu schliessen), ein paar Pferde, Hühner und ein Hahn, Hunde, Katzen, Bienen, Tauben, Enten....

Es gibt wieder eine Dreifelderwirtschaft, um den Boden zu schonen. Das heisst, ein Drittel des Produktionslandes für Gemüse und Getreideanbau liegt jedes Jahr brach.

Es wird ein grosses Glashaus erstellt, in welchem der Bauer seine Gemüsesetzlinge anzieht und im Sommer wärmeliebendes Gemüse wie Auberginen, Peperoni, Paprika, Zucchini, Tomaten und Artischocken kultiviert. Im Winter überwintert der Gartenbaubetrieb darin die Kübelpflanzen seiner Kundschaft.

Kreisläufe werden geschlossen. Die Tiere ernähren sich auf der Weide, - ihr Mist kommt in den Garten, - wir produzieren Gemüse, essen davon und verkaufen es weiter an die Menschen in unserer Nähe.

Das Abwasser aus den Haushaltungen fliesst in eine naturnahe Kläranlage, - von da weiter in Schöningsteiche und schliesslich in einen grösseren Teich, welcher der Fischzucht dienen kann, - das Teichwasser fliesst zurück in die Gärten, - ins Gemüse, in den Boden oder in die Spülung der Toiletten.

Die Fäkalien, die organischen Abfälle auf dem Hof und aus dem Gartenbaubetrieb werden in einer Biogasanlage vergärt. Das Gas wird in Tanks gespeichert und bei Bedarf mittels eines gasbetriebenen Generators in elektrischen Strom umgewandelt, um den Hof mit Licht und Kraft zu versorgen. Zusätzlich entsteht eine Kompogastankstelle für die hofeigenen Fahrzeuge und für andere Benutzer aus dem Dorf.

Holz aus dem eigenen Wald sorgt für Wärme im Winter und Sonnenkollektoren für warmes Wasser im Sommer.

Und vor allem beobachten, forschen und lernen wir darüber, welche Auswirkungen unser tägliches Handeln, die Gestaltung unserer Umwelt auf das Ökosystem Erde als Ganzes und auf unser Befinden als abhängiges Individuum im Einzelnen hat.



Feuer ohne Rauch Samuel 2010

Was ich will, das ist, für ein Feuer ohne Rauch zu brennen. Ein halbherziges Ding, das aus dem Rauch von Illusion, Unklarheit und Unwahrheit ein Luftschloss erstehen lassen will, aus dem heraus nur eigene Wichtigkeit und keine Kartoffeln wachsen werden, wäre mir ein Gräuel.

Es geht los

Juli 2010:

Der Gemeinderat Nennigkofen bestätigt nach Vorverhandlungen, dass er auf eine Zonenplanänderung verzichtet und keine Planungszone auf das Grundstück legt. Er schlägt vor, den Gestaltungsplan ausarbeiten zu lassen.

Projekt meines Lebens Marco 2010

Für mich ist dies mit euch zusammen das Projekt meines Lebens. Dass die bisher eher therapeutisch orientierte Gemeinschaft sich konkret materialisiert in Boden, Wasser, Luft, Feuer und Pflanzen, erfüllt mich mit einem Gefühl von Bestimmung, von Ankommen.

Einige Eckdaten

- 4'500 m² Bauland Gewerbezone mit Wohnnutzung
- 20'000 m² angrenzendes Landwirtschaftsland
- Zwei Besitzer:
 - Herr Pulver Senior 2'700 m² Bauland zu 180.-/m² und Landwirtschaftsland 6.-/m²
 - Familie Derendinger 1'800 m² Bauland zu 180.-/m²
- Architekturverpflichtung durch Herrn Pulver Senior (Architekt: Pulver Junior)
- Gestaltungsplanpflicht auf Bauland
- Neue Nutzung nach Kauf:
 - 2'250 m² = gewerbliche Nutzung
 - 2'250 m² = Wohnbau
- Käuferschaft:
 - Landwirtschaftliche Genossenschaft Kirschblüte: 2'250 m² Gewerbeland zu Sfr.100.- und ca. 20'000 m² Landwirtschaftsland zu 6.-/m²
 - Baugenossenschaft Am Bach 2'250 m² Bauland zu 260.-
- Wohnleitideen: gesund, günstig, nachhaltig, viel Eigenleistung
- Termine:
 - Januar 2010 Einigung mit Architekten
 - Januar 2010 Vorverträge Grundstückkauf
 - Frühjahr 2010 Kauf
 - **Dezember 2011 Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaft**

Oktober 2011:

Aufgrund der Zusage des Gemeinderats von Nennigkofen werden die Verhandlungen mit dem Verkäufer abgeschlossen und das Land (GB 141 + 448) gekauft. An den Landkauf wird vom Verkäufer eine Architektenbindung für die Wohnüberbauung geknüpft.

Aus einem Brief an die Gemeinschaft 2010 Marco

Das Mühlegarten-Wohn-Gewerbepjekt konkretisiert sich.

Inzwischen sind die beiden Besitzer bereit zu guten Konditionen das Wohn- und Gewerbeland sowie das angrenzende Landwirtschaftsland zu verkaufen.



Nun geht es als nächsten Schritt darum, die Käuferschaft des Landes zu konstituieren.

Auch geht mir immer wieder der Gedanke durch den Kopf, ob es nicht möglich wäre, dass wir das Kernstück, das Herz des Projektes gemeinsam und ohne Bank finanzieren und eine Betreibergruppe in Form einer Miete das Geld über die Jahre zurückbezahlt. Eine der Bedingungen des Landes ist, dass 30% der Überbauung ein Gewerbebetrieb beherbergen muss. Beide Verkäufer waren sehr angetan von der Idee einer Gemüsegärtnerei, welche dann vor allem auf dem angrenzenden Landwirtschaftsland produziert sowie von den sozialen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeitsgedanken, welche das ganze Projekt durchziehen sollen.



Was wir wollen

Ein gemeinsames Selbstversorgung Projekt als Ausdruck gemeinschaftlichen Lebens

Aus dem ersten Flyer

Nicht der Profit und die Ausbeutung sind Leitschnur, sondern eine zukunftsorientierte Produktion. Das Projekt soll Werkstatt sein für die Erprobung neuer Produktionsweisen in der Landwirtschaft. Das Wissen unserer Ahnen, welche die Fruchtbarkeit unserer Böden über Jahrhunderte erhalten haben, soll kombiniert werden mit den neusten Erkenntnissen der Permakultur und der Agroforstwirtschaft.

schaft. Es soll eine Gegenbewegung ins Leben gerufen werden zu der bodenzerstörenden Maxime der Landwirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte, welche es trotz immer höherem Einsatz an Fremdenenergie in Form von global verschobenen Düngern, Pestiziden, Insektiziden, trotz immer grösseren und teureren Maschinen, trotz Genmanipulation und Hybridzüchtungen nicht mehr schaffen, die Produktionsmengen zu steigern. Sie haben die besten Landwirtschaftsböden der Erde innerhalb eines halben Jahrhunderts an den Rand des Kollapses geführt.

Wir haben die Möglichkeit, uns in einer kreativen Beziehung zur Natur anzuschließen, anstatt die Natur rein als Ressourcenpool für die Menschheit zu betrachten. Wir könnten uns entscheiden, mehr zu schaffen, als wir für eine Zukunft nehmen, die besser ist als heute.

Worte eines Hopi

Lernfeld Cornelia

Selbsterkenntnis ist keine Flucht aus der schlechten Welt in einen abgetrennten Himmel. Vielmehr wird die ganze Welt zum Lernfeld, Beziehungen werden zu Lehrern, die uns von Glaubenssystemen und Abhängigkeiten von Autoritäten zu einer Authentizität in der eigenen Kraft führen.

Ein zentraler Grundgedanke der landwirtschaftlichen Genossenschaft besteht darin, allem einen inneren Wert zuzuerkennen – allen Lebensformen und der Natur selbst als lebendes System. Wir erfahren uns als wesentliche Bestandteile dieses größeren lebenden Ganzen. Wir sind keine isolierten Macher. Wir stehen vielmehr in einer persönlichen Beziehung zur Welt und können uns tragen und unterstützen lassen.



Es braucht eine Betriebsgruppe

Die Betriebsgruppe besteht aus zehn Mitgliedern. Frauen und Männer, die sich in deutlich größerem Umfang als die in den Statuten verankerten zwölf Arbeitsstunden pro Jahr für den Aufbau und den laufenden Betrieb der Kigeno verantwortlich fühlen. Es steht jedem Genossenschafter frei, sich anzuschließen.

Die Betriebsgruppe trifft sich ein bis zwei Mal monatlich für konzeptionelle und inhaltliche Überlegungen und um konkrete Arbeitseinsätze zu planen.

Zu jedem Treffen wird ein Protokoll erstellt, das von Mitgliedern der Geschäftsleitung bezogen werden kann. Die Betriebsgruppe versteht sich somit als planerisches und ausführendes Organ konkreter Schritte im landwirtschaftlichen Betrieb der Kigeno.

Bei den Mitgliedern der Betriebsgruppe steht derzeit keine finanzielle Aufwandsentschädigung im Vordergrund, sondern vielmehr der Aufbau und die Realisierung des Projekts.



Aus der 1. Betriebsgruppensitzung:

Bei der Auswahl der Kulturen gilt, Gemüsesorten anzubauen, die gut wachsen und Absatz finden. Dabei besteht kein Anspruch dem Selbstversorgungsprinzip gerecht zu werden. Neben dem Anspruch an Qualität wird nach den Prinzipien von Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit vorgegangen. Aufgrund zu strenger Auflagen gibt es keine Bestrebungen, eine Biolabelzugehörigkeit anzustreben. Es wird nach den Kriterien des biologischen Obst- und Gemüseanbaus gearbeitet.

Betriebsbewilligung

Angestrebt ist die Anerkennung als landwirtschaftlicher Betrieb. Diese Betriebsbewilligung ist Voraussetzung sowohl für den Bezug von landwirtschaftlichen Direktzahlungen als auch von Ausgleichszahlungen für die ökologische Vernetzung. Auch ermöglicht die Anerkennung als Landwirtschaftlicher Betrieb feste Installationen auf dem Land, die eine Baubewilligung benötigen wie Stallbauten, Gewächshäuser, Folientunnel.

Langfristiges Ziel ist die Bewilligung als landwirtschaftliches Gewerbe. Dies würde das Pachten oder Zukaufen weiterer landwirtschaftlicher Nutzflächen voraussetzen und neben der Weiterverarbeitung den Vertrieb und Aufbau in größerem Stil ermöglichen.

Durch die Kigeno ist die Gemeinschaft rechtlich handlungsfähig und kann Liegenschaften kaufen und andere Geschäfte abschließen.

Planung 2012

Das Gelände ist mit Nährstoffen leicht unterversorgt und auch die Nitratwerte sind tief. Die Bodenstruktur ist für Gemüsebau gut geeignet, sie braucht jedoch in den nächsten Jahren einen gezielten Aufbau der organischen Substanz sowie Schonung bei nassem Wetter.

Im Moment entsteht der Gemüseanbauplan und wir sind damit beschäftigt, die nötigsten Maschinen zu kaufen, um das ganze Feld schon nächstes Jahr in eigener Regie zu bewirtschaften.

Marco 2010

Wenn wir nun tatsächlich ein landwirtschaftliches Projekt begründen wollen, das nicht auf den Prämissen Ausbeutung des Bodens, Verbrauch von fossilen Betriebsstoffen und billigen Arbeitskräften aufgebaut ist, wird uns dies etwas kosten. Heute und vermutlich auch die nächsten 10 bis 20 Jahre wird ein solches neues System nicht mit der gängigen Nahrungsmittelproduktion konkurrieren können. Da sollten wir uns keine Illusionen machen. Zinsfreies Kapital hin oder her. Dies ist etwas grundsätzlich Neues, ein Neuanfang. Und eben auch etwas, das möglicherweise erst unseren Kindern so richtig zugutekommt.

Die Produktionsweise der Kigeno ist regional, saisonal und natürlich biologisch.

Ernteland

Im ersten Betriebsjahr 2012 wird aufgrund von mangelnder Infrastruktur die Gemüseanbaufläche im Mühleacker nach dem Prinzip des „Erntelandes“ bewirtschaftet.

Abonnenten können für einen Betrag von 400 Franken pro Erwachsenen und 80 Franken pro Kind ein Abo für ein ganzes Jahr erwerben, das sie berechtigt, Gemüse nach Bedarf selbst zu ernten.

Die Ernte wird regelmäßig per E-Mail und per Infoposten auf dem Feld organisiert.

Es werden Zusatzprodukte angeboten wie Konfi, Säfte, Schnittblumen, welche in eine Kasse direkt bezahlt werden können.

Das Gemeinsame Karin E.

Das Arbeiten Seite an Seite, dieses konkrete, handfeste, gemeinsame Sorgen für ein Stück Land, das wir im Einklang mit der Natur und achtsam bewirtschaften, stärkt unsere Beziehungen. Aber auch allein, vielleicht in strömendem Regen oder brütender Hitze, den Schnittmangold jäten oder die Kohlrabi-Parzelle mulchen lässt mich in Verbindung treten mit dem Gemeinsamen.

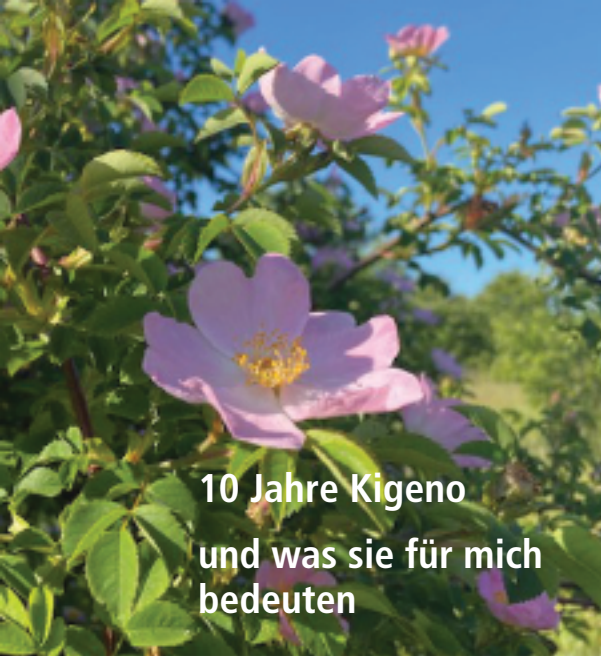
Obstanbau

Um auch im Obstbau kurz- bis mittelfristig Erträge erzielen zu können, werden im Frühjahr 2012 und/oder 2013 in die bereits gepflanzte Hochstammkultur Niedrigstammkulturen eingefügt. Diese können nach 10 bis 15 Jahren, wenn die Erträge wieder rückläufig sind, entfernt und so der notwendige Platz für die deutlich länger haltbaren Hochstämme wieder zurückgewonnen werden. Oder der Platz kann schattenverträglichere Kulturen beherbergen.

Beerenanbau

Des Weiteren ist in den nächsten Jahren das Anlegen von Beerenkulturen auf der Obstwiese geplant.





10 Jahre Kigeno und was sie für mich bedeuten

Die Bedeutung des Feldes für Genossenschafter aus Geschäftslei- tung und Betriebsgruppe

Fest der Sinne Celina

Schlotternd, nass und kalt stehe ich mit schmerzenden Knochen und klammen Fingern da, die erste Feldarbeit im Jahr ist getan. Später dann, im Frühsommer, es ist heiss trocken, der Schweiß rinnt in Strömen in die Augen, in den Mund, tropft auf den Boden, jäten, jäten, dem Unkraut Herr werden, manchmal fühlt es sich aussichtslos an. Aber ich bin nicht allein, wir sind viele und geben unser Bestes. Ich bin erfüllt und glücklich. Während ich arbeite, kann ich in Ruhe meine Energie beobachten, wo sie hingeht, wo sie sich angezogen fühlt oder sich aufgerufen fühlt. Schön, mich an dir freuen zu können, dich fühlen, gerade jetzt. Du bist da und wir kümmern uns gemeinsam

Mit den Händen in der Erde wühlen, den Geruch der Erde riechen und die Pflanzen wachsen sehen. Nicht jedes Jahr hat ein gutes Klima für alle Pflanzen. Manche haben es schwer, andere gedeihen prächtig. Reiche, üppige Ernte, wir können aus der Fülle schöpfen. Das feiern wir zusammen... Und dann, im November sind die Felder allmählich leer. Es beginnt die Vorbereitung für den Winter. Es beschleicht mich ein leises Gefühl der Wehmut und erinnert mich an Vergänglichkeit. Nun überlassen wir die Natur wieder sich selbst bis zum Ende des Winters, bis die Pflege und das Pflanzen wieder los gehen. Den Kreislauf erlebe ich bewusster mit.

Blühender Garten Karin E.

Dass ich an diesem blühenden Garten teilhaben darf, erfüllt mich immer wieder mit einem Gefühl von Glück und mit viel Dankbarkeit. Dankbarkeit gegenüber jenen, die noch viel mehr Herzblut, Energie, Kraft und zu Beginn auch Geld in das Ganze gesteckt haben und darin verlässlich sind, verantwortungsvoll bleiben. Dieses Stückchen Land ist ein kleines Paradies. Es bereichert mein Leben.

Mit viel Erfahrung da- bei Marlene

20 Jahre habe ich mit Partner und Kindern im Südpiemont einen kleinen Hof mit Ziegenhaltung, Bienen und Selbstversorgung bewirtschaftet.

Die Qualität der Lebens- mittel, die wir zu uns nehmen, war mir ein Le- ben lang wichtig.

Nach der Trennung entschied ich mich, hierher zu ziehen. Auf dem Feld grasten damals noch die Kühe.

Wir bildeten die Betriebsgruppe und begannen zu planen.

Schon am langersehnten ersten gemeinsamen Feldtag war ich mit den ersten Schwierigkeiten des Zusammenarbeitens konfrontiert.

Mit der Zeit wurde mir klar, was für eine menschliche Herausfor- derung das Zusammenwirken ist.

Minderwertigkeit und Autoritätskonflikte, nicht Hinstehen Können für meine Fähigkeiten, mich durchsetzen, dem andern folgen, Verantwortung übernehmen, Fehler eingestehen, Abstriche machen, Konsens findenund, und, und.



Es gab oft auch Verschleiss an Energie und Geld, zum Beispiel mit Materialeinkäufen für Tunnels, deren Bewilligung nicht gesichert war.



Es gab Jahre, da mussten wir zuschauen, wie prächtige Salate verfaulten, weil zu wenig Leute ernten gingen und wir alle Kanäle ausgeschöpft hatten, sie anderweitig zu verkaufen oder verschenken. Viel



Geduld und Verständnis hat es zu Beginn gekostet, zu sehen, wie „undiszipliniert“ geerntet wird. Zertrampelte, faulende Erdbeeren, halb oder ganz herausgerissenen liegengeliebene Karotten, gebrochene Bohnensträucher.



Unwissenheit, Unachtsamkeit und kein Gefühl für Pflanzen oder Zeitmangel?

Dann kam die Idee mit den Videos auf der KigenoApp und der Patenschaft, seither geht es besser.



Patenschaft für Kulturen

Die Patenschaft für eine Kultur zu übernehmen, hat dazu beigetragen, dass diejenigen Genossenschafter, die keinen oder wenig Bezug zu Anbau, Pflege oder Ernte von Gemüse hatten, sich gut kümmern lernten. Das war ein wichtiger Schritt für die Feldarbeit.

Das stetige Dazulernen bringt uns Schritt für Schritt weiter auf dem Weg

Ich wusste nicht, dass Blumenkohl so aromatisch ist und Salat einen Eigengeschmack hat. Celina

Inzwischen sind die Feldarbeit und das Gemüse vom Feld ein wesentlicher Bestandteil meines Lebens und ein wichtiger Beitrag zu meiner Gesundheit

Seit 10 Jahren bewirtschaften wir nun schon das Feld. Ich erinnere mich noch gut an die ersten Spatenstiche. Ich mochte sie kaum leisten, mein Körper war die schwere körperliche Arbeit einfach nicht gewöhnt.

Inzwischen geht es mir viel leichter von der Hand. Und es macht mich glücklich, zusammen auf dem Feld zu arbeiten, Dich und Dich und Dich zu treffen und meinen Beitrag zu geben.

Ohne Experten wäre dieses Projekt in der Grösse, Vielfalt und Perfektion nicht möglich.



Ohne Vandalen offenbar auch nicht.

Aus der Solothurner Zeitung vom 28.09.2013

Vandalen Akt im Garten der Kirschblütler: «Die Bäume werden nicht überleben»

In der Hostet der Kirschblütler wurden Obstbäume mit Bohrmaschinen zerstört. Wer dahinter steckt, ist nicht bekannt.

16 der 80 jungen Bäume, einige tragen bereits Früchte, wurden über Kreuz mit rund 10 Millimeter dicken Bohrlöchern versehen. Zwei Hochstammbäume hat der starke Regen umgeknickt.

Im Vordergrund steht nicht der wirtschaftliche Schaden - sondern der ideelle Wert. Rund zwei bis drei Stunden Arbeit stecken in jeder Pflanzung.

Im Hintergrund laufen die Auseinandersetzungen rund um das Projekt Mühlegarten

Das Bauprojekt mit Wohnhäusern, Laden und Werkstätten im Zentrum des Doppeldorfs ist umstritten. Die Kirschblütler fühlen sich nach der Fusion vom neuen Gemeinderat ungerecht behandelt und glauben, mit einer Planungszone wolle dieser einzig den «Mühlegarten» verhin-



dern. Der Gemeinderat seinerseits will so die Ortsplanungsrevision vorantreiben.

Unmut im Dorf nimmt zu

Gemeindepräsident ist betroffen. «So etwas macht man nicht. Das geht gegen die Natur, so etwas könnte ich auch nicht ertragen», sagt der Landwirt. «Solche Machenschaften sind zu verurteilen. Manchmal habe er das Gefühl, jemand wolle die Gemeinschaft und die übrige Dorfbevölkerung gegeneinander ausspielen.» Er kann sich nicht vorstellen, wer dahintersteckt. Persönlich begrüsst er die Pflanzung der Kirschblütler. «Es gibt viele





gute
Beispiele von er-
folgreichen Genossenschaftspflanzun-
gen.» Dass der Unmut im Dorf indes zu-
nehme, sei nicht von der Hand zu weisen.



Garten Eden Joshuan

*Unser Feld – Gemüseacker, Obst
Hain, Kulturland, Biodiversitätsflä-
che, Blumen- und Picknickwiese, For-
schungsfläche und Freudenfleck – ist
zum einen integrierte Selbsterkenntnis.
Eine schlüssige Konsequenz aus
einer konsequenten Beschäftigung mit
sich, den Mitmenschen, dem Lauf des
Lebens*



*und unserem Planeten, ein Zu-
rückkehren zu Nachhaltig-
keit, Echtheit, Rücksicht
und Fürsorge. Also der
Weg zurück zum
Gleichgewicht, zu Aus-
gewogenheit und
Stimmigkeit. Zum an-
deren ist es gelebte
Leidenschaft vieler
hier, Heimat, Erho-
lung und ein nachhalti-
ger Fleck Paradies, wel-
cher sich schonend und
harmonisch in die Gegend
integriert, und die Entfaltung
des Lebendigen nicht behindert, neue
Schönheit schafft und sich einfügt in
die Natur und das liebevolle Dorf.*

*Es wächst und gedeiht, gewinnt stetig
an Vielfaltigkeit und Schönheit und
ist eins mit der Gemeinschaft, die es
pfl egt. Das Feld ist das blühende Herz
und ein Sinnbild für echte Gemein-
schaft und mit dieser die Materialisie-
rung des Paradieses auf Erden.*

Das Leben hat einen eigenen Plan

Aus den Regionaljournalen

Mitten im Dorf hat die Kirschblüten-Ge-
meinschaft Grosses vor: Eine energieaut-
arke Siedlung mit zwei Wohnhäusern,
Werkstatt, Gewächshäuser für Gemüse
und ein Dorfladen mit Cafeteria. ist ge-
plant.





Mit einer Planungszone kann eine Gemeinde Bauprojekte in einem bestimmten Gebiet blockieren, die den eigenen Planungen widersprechen. Allerdings müssen die Behörden zumindest ansatzweise eine Idee zur künftigen Planung haben. Ab und zu nutzen Gemeinden das Instrument, um unbeliebte Projekte zu verhindern.

Aus Regi AG SO vom 28.10.2014

Der Gemeinderat hatte die Planungszone, mit der auf Anfang 2013 erfolgten Fusion von Lüsslingen und Nennigkofen begründet. Er wolle eine Ortsplanungs-Revision durchführen. Dass lediglich über eine Ortsplanung gesprochen werde, genüge noch nicht als Argument für eine Planungszone, macht das Gericht den Entscheid der Gemeinde nun rückgängig.

Niederlage für den Gemeinderat 28.10.2015

Nach der Solothurner Regierung im Juni, gibt jetzt auch das Solothurner Verwaltungsgericht grünes Licht für die Überbauung. Die von der Gemeinde über das betreffende Gebiet verhängte Planungszone sei nicht rechters, heisst es im Urteil.

Richterliche Klatsche für Gemeinderat

Sinn gemäss sagt das Verwaltungsgericht: Wenn eine Gemeinde eine Planungszone verhängt, müsse sie zumindest im Ansatz eine Vorstellung davon haben, was sie dort planen will. Eine nur auf Vorrat verhängte Planungszone sei missbräuchlich.

Der Gemeindepräsident wollte gegenüber Radio SRF am Montag keine Auskunft geben über den Entscheid des Verwaltungsgerichts. Der «Solothurner Zeitung» sagte er am Dienstag immerhin, das Urteil sei «sehr deutlich».

Die umstrittene Kirschblütengemeinschaft darf im Dorfzentrum bauen. Nach der Solothurner Regierung hat nun auch das kantonale Verwaltungsgericht entschieden: Die Gemeinde darf das Bauprojekt nicht mit einer Planungszone verhindern.

Doch verhindert ist es bis heute.

Umzug in das neue Magazin 2017

Das ganze Material vom Tenn in Karin und Ricardos Haus wird in den Ökonometrierteil der Curling Halle im Rössli gezügelt. Das Ganze gibt viel Arbeit, da alles gut sortiert und versorgt werden muss. Grosse Gestelle werden von Leuten aus dem Atelier 5B eingebaut.

Heilungsprojekt Juliana

Für mich begann unser Gartenprojekt mit einer Erfahrung, bei der ich mit dem Elend in mir und der Welt sehr tief verbunden war, so dass sich daraus die Erkenntnis formte, dass ein neuer, bewusster Umgang mit der Natur und die Selbstversorgung mit

gesunden, natürlichen Produkten die Heilung für uns Menschen und die Erde in sich birgt.

Für mich war es eine neue Erfahrung, Bäume zu pflanzen, Beete vorzubereiten, Gemüsesetzlinge zu pflanzen, zu jäten und zu pflegen sowie das Gemüse im eigenen Garten das ganze Jahr üppig zur Verfügung zu haben, dass ich nicht mehr darauf angewiesen war, es im Supermarkt zu kaufen.

Solothurner Wochenmarkt

Die Überschüsse verkaufen wir 7 Jahre lang auf dem Markt und heute bieten wir frisches Gemüse im Rössli-Dorfladen an.



Sei es die Arbeit auf dem Feld mit Freunden und unseren Kindern, das frühmorgendliche Ernten für die Gemüsekisten-Abonnenten, der Verkauf auf dem Wochenmarkt – alles rund um unser Projekt bildet den heilsamen, erfrischenden Ausgleich zum dichten Alltag und öffnet mich für das Wesentliche.



Ich hoffe, dass wir andere Menschen inspirieren, ähnliche Projekte zu verwirklichen.

Die Kigeno ist Besitzerin der Liegenschaft Rössli, Bauherrin beim Umbau der Curlinghalle und auch beteiligt am Bauland der Wogeno.

Wasser

Aus einem Protokoll der Geschäftsleitung

Die Trockenheit ist ein grosses Problem. Noch ist nicht absehbar, was der Schaden sein wird. Randen sind weich, Kohl ist klein. Zuviel Wässern ist zu teuer.

Eigentlich müssten Wasserspeicher angelegt werden, wie sie zu Anfang der Kigeno geplant waren. Dann wäre grundsätzlich mehr Wasser auf dem Gelände. Der Aufwand wäre nicht allzu gross. Eine Genehmigung wäre aber notwendig.

Heute ist die Bewässerungsanlage installiert und für alle Gemüsesorten ein Segen.

Der Traum von blühenden Leben Karin F.

Ein blühendes Feld mit Gemüse, Beeren, Bäumen, Teich und singenden Vögeln liegt eingebettet in einer dörflichen Umgebung. Ein Hahn kräht, stolze buschige Hühner gackern im Gras. Obwohl sich Jung und Alt um die Kultur und das Blühen des gemeinsamen Feldes



kümmern, darf die Natur sich an verschiedenen Orten wild entfalten, damit möglichst viele Insekten und Tiere sich heimisch fühlen. Kinder hüpfen herum, spielen oder üben sich mit Gartengeräten. Über dem Geschehen liegt eine freudige und liebevolle Stimmung.

Das war ein Traum, als ich 18-jährig war, und ich wusste damals nichts über Gemeinschaft und ökologische Projekte. Es mutet, wie ein Wunder, dass aus einem Traum Wirklichkeit geworden ist. Ein Stück Natur als Leihgabe der Erde betrachten zu dürfen, um aus einer Kuhweide ein Paradies zu schaffen, in dem Pflanzen, Tiere und Menschen zusammenwirken, erachte ich als Geschenk.

Ich bin beglückt zu sehen, wie heilsam ein gemeinsamer Pflanztag sein kann.



Gemeinsame Projekte zu realisieren und zusammen sinnstiftend tätig zu sein, sind wichtige Pfeiler in einer Gemeinschaft.

Tomaten? Simon

.. eine Vielzahl an Gemüse, Salat und Beeren wächst auf unserem Feld, Obst, reichlich Kartoffeln, ein Blumenbeet, Heilkräuter, eine Permakultur-Zone und vieles mehr. Ein Wunder! Nur ... wo sind die Tomaten geblieben?

Erste Folientunnel verhindert!

Am 6.11.2013 blitzten wir vor Bundesgericht ab – die Folientunnel mussten weg. Sie waren nicht zonenkonform.



Nachdem diese wegen Einsprachen von Anwohnern wieder abgebaut wurden, bekamen wir während den letzten Jahren die Gelegenheit, in Rüti bei Büren einen grossen Tunnel einer ehemaligen Gärtnerei zu bewirtschaften. Endlich ein witterungsgeschützter Platz für die Tomatenstauden! Von den 250 Pflanzen konnten wir je nach Witterung jährlich 1'500 kg Tomaten ernten. Paradiesisch!

Anfangs der Saison 2021 errichteten wir nun auf unserem Gelände vier Folientunnel. Legal. Somit haben wir alle Kulturen an einem Standort. Und: Nach der Arbeit im Tomaten-Tunnel wartet nun nicht mehr eine Viertelstunde Autofahrt, son-

dern eine Pause auf dem Bänkli neben der Boule-Bahn mit Blick auf unser Feld und auf den Jura.

Die Kigeno steht für ein neues Kapitel, dafür, wie es sein kann in der Landwirtschaft.

Rückblick – Augenblick – Ausblick Marco 2021

*Das Wunder der Natur hat mich schon immer be-
rührt.*



Als Kind, als Jugendlicher und als Erwachsener. Unser Feld ist Ausdruck meines Kindheitstraumes; der Mensch und die ihn umgebende Natur in gegenseitigem Wechselspiel. Der Mensch gestaltet, strukturiert, pflegt, erntet – die Natur verschenkt sich, besetzt die geschaffenen Nischen, baut ab, baut auf; alles, was möglich ist, alles, was geht.

Ich bin sehr glücklich, dass es trotz allen Widrigkeiten geklappt hat, ein Stück Landwirtschaftsland und Wald zu kaufen und zu bewirtschaften. Ein Zeichen des Grossen Geistes. Ein Wunder des Lebens. Es hat mich mit dem Platz verwurzelt.

Aus einem Artikel von «wiredern»

Bereits eingangs Dorfes wird klar, dass hier etwas anders ist. Denn nicht wie ge-

wöhnlich auf dem Land an einem Samstagmorgen – wo die Leute vor ihren Häuschen damit beschäftigt sind, die Hecken zu schneiden oder den Rasen zu mähen, und die Strassen tornadomässig leergefegt wirken, herrscht hier reger Betrieb. Auf dem grossen Acker wuseln zwei Dutzend Frauen, Männer und Kinder in Gummistiefeln umher, zupfen Unkraut, versenken Setzlinge in der Erde oder Stangen für die Bohnen auf dem Feld. Hier und da findet sich ein kleines Grüppchen zusammen, das über die diesjährige Anordnung der Gemüsesorten diskutiert: Wo sollen die Rüebli schon wieder gepflanzt werden? Wann ist der Mangold bereit zur Ernte? Ganz so, wie

man es von den städtischen Kleinparzellen-Gärten der Urban-Gardener



kennt. Allerdings handelt es sich hier um einen professionell organisierten Betrieb, in welches jedes Genossenschafts-Mitglied laut Statuten mindestens zwölf Arbeitsstunden jährlich investieren muss. Doch diese Menschen verbindet mehr als ein landwirtschaftliches Bestreben, gesunde Biokost auf die Teller ihrer Familien zu bringen. Sie sind vor allem Verbündete im Geiste.

Kindheitserinnerung Barbara H.

Ich bin schon von meinen Vorfahren her mit der Landwirtschaft verbunden und hatte ich auch einige Jahre «berufsbegleitend» in einem Biolandbetrieb mitgearbeitet.

In meinen frühen Kindheitserinnerungen war die Arbeit mühsam, monoton und endlos. Aber das Draussen sein, das Licht im Herbst beim Äpfel auflesen, der Geruch der Früchte, die Farben der Blätter – das hat mich berührt.

Der Geruch von Kartoffeln, wenn sie aus der Erde kommen – ich weiss bis heute nicht, ob ich ihn gernhabe.

Er hat etwas Elementares – er gehört zu mir, zu meiner Geschichte, zu meinem Leben.

Auch hier ist es mühsam, ein Gefühl, all den Aufgaben nicht gerecht werden zu können. Die andere Stimmung darin, das gemeinsame Staunen darüber, was gemeinsam zu schaffen ist. Es braucht Menschen mit guten Ideen, Leidenschaft und Durchhaltevermögen. Marco, unser Betriebsleiter und Dario, der uns mit seinem Einstieg vor Jahren ein Blick in die Zukunft geschenkt hat.

Die nächste Generation ist da.

Es beeindruckt mich, die Entwicklung in der Gemeinschaft zu sehen. Ein Verständnis für Gemüseanbau ist gewachsen. Für das arbeiten Hand in Hand. Für vie-
ist es selbstverständlich ge-
den, am Samstag aufs Feld
hen, ganz egal, was sonst
Wie wir gelernt haben, un-
ziehungen zu pflegen, beim
einander arbeiten. Und zu
achten, wie es wächst und ge-
deiht, roter Krautstil, gekraus-
Wirz, dunkelgrüner Palmkohl,
die unterschiedlichen Salatköpfe.

Und wenn jemand an einem Feldtag auftaucht, der sich vor Jahren aus der Gemeinschaft verabschiedet hat., kann man sich bei der gemeinsamen Arbeit neu begegnen. Viva el campo!





*Ernährung.
Wie großartig! Gleichzeitig etwas tun für den Erhalt der Vielfalt auf unserem Planeten, für unsere Mägen, unsere Gesundheit und unser Wohlergehen.*

Dass wir dies immer wieder in einem gemeinschaftlichen Geist zusammen tun, macht die Schönheit des Projekts aus. Und dass nun die nächste Generation schon damit beginnt, das Ganze weiter zu gestalten, schafft ein Gefühl von Zuversicht.

Die Kigeno ist ein Zukunftsprojekt



Nächste Generation **Marco**

Was mich immer wieder am meisten erstaunt, ist diese Vielfalt auf diesem doch eher kleinen Flecken Erde. Seit 10 Jahren sind wir nun dabei, dieses Land zu gestalten, und mein Gefühl sagt mir, dass wir erst einen kleinen Teil dessen realisiert haben, was möglich ist. «Nebenbei» ernten wir Jahr für Jahr tonnenweise die unterschiedlichsten Gemüse für unsere tägliche



Permakultur

Die globalen landwirtschaftlichen Produktionssysteme müssen in Zukunft eine stetig steigende Weltbevölkerung, unter Einsatz stark begrenzter Ressourcen, mit Nahrungsmitteln versorgen und dabei die damit verbundenen Umweltbelastungen stark reduzieren. Der Ansatz der Permakultur bietet Lösungsansätze für diese Herausforderung, da er erlaubt, hohe Flächenerträge mit tiefem Ressourcenverbrauch zu erzielen, und gleichzeitig ökologisch weitgehend unbedenklich ist.

Die Kigeno interessiert sich für Permakultur

Das Permakultur Konzept will die Welt und ihre Ökosysteme schützen und erhalten und gleichzeitig dafür sorgen, dass der Mensch Zugang zu allen Ressourcen hat, welche er für ein menschenwürdiges Dasein benötigt. Permakultur ist ein ganzheitliches Konzept, welches nicht nur die Landwirtschaft und Gärten umschließt, sondern sich auch über die Bereiche Ernährung, Gesundheit und Wohnen erstreckt. In der Permakultur sollen Landwirtschaft, Biodiversität, Wohnen, Bautätigkeit, Energieproduktion, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft und soziale Aspekte nicht getrennt voneinander betrachtet, sondern in vernetzten Systemen miteinander verbunden werden, um die Effizienz der Systeme zu verbessern.

Die Feinplanung orientierte sich einerseits an den Grundsätzen der Permakultur und andererseits an den Wünschen und Vorstellungen der Bewirtschafter, welche sich jedoch in vielen Punkten überschneiden. So umfassten die Wünsche der Bewirtschafter insbesondere die Schaffung von ökologisch wertvollem Lebensraum sowie die Erstellung von Plätzen für den Menschen. Zudem eine Reihe weiterer Strukturen wie Windschutzzelemente, eine Obstanlage, Baumgruppen und Teiche.



Herzens- projekt Dario

Seit ich meinen Berufsweg in der Landwirtschaft angefangen habe, ist der Mühllacker mein Herzensprojekt. Im ersten Gartenjahr 2012 habe ich meine Lehre zum Landwirt EFZ begonnen und habe mich seither auf dem Feld immer zuhause gefühlt. Je grösser mein Wissen während meiner Ausbildung wurde und je weiter ich die regionalen und globalen Zusammenhänge im heutigen Ernährungssystem erfasste, desto mehr lag mir unser Gemeinschaftsprojekt am Herzen. Für mich ist das Mühllackerprojekt ein Leuchtturm, eine Oase und ein Paradies, welches uns und die Menschen um uns herum eine nachhaltige, regionale Ernährungsweise aufzeigt. Insbesondere die bewusste Gestaltung und Nutzung der gesamten Fläche nach den Prinzipien der Permakultur und die dadurch stärkere Verwebung von Natur, Mensch und Produktion machen das Feld für mich zu einem Garten Eden.

<https://www.kigeno.ch/docs/Permakultur-PlanungMuehlacker.pdf>



Die Permakultur bietet Möglichkeiten, wie sich die Menschheit wieder auf ihre Wurzeln besinnen und wie sie die globalen Probleme angehen kann. Eine Landwirtschaft auf Permakultur Basis minimiert den Einsatz von fossiler Energie und strebt eine Integration der Ökosystemdienstleistungen in die landwirtschaftliche Produktion an.

Permakultur ist das bewusste Gestalten und Erhalten landwirtschaftlich produktiver Ökosysteme, welche die Vielfalt, die Dauerhaftigkeit und Selbstregulierungsfähigkeit natürlicher Ökosysteme aufweisen.

Bill Morrison

Es geht in der Permakultur darum, einen „Nutz-Garten“ zu erschaffen, welcher durch seine hohe Diversität und Stabilität einen natürlichen Ertrag abwirft und neben der Produktion von Lebensmitteln auch weitere Funktionen wie die Schaffung von Lebensraum für eine hohe Artenvielfalt, die Filterung von Luft und Wasser, die CO₂-Sequestrierung oder die Schaffung eines Raumes für Naherholung, Bildung, Selbsterkenntnis und Spiritualität übernimmt. Vollständige Arbeiten von Dario zu diesem Thema ist unter folgender Adresse zu finden: <https://www.kigenomobile.ch/publikationen>





Herzstück Karin E.

Der Mühlegarten ist ein Herzstück der Gemeinschaft, ein Ort, an dem wir zusammen pflanzen, jäten, mähen, baggern und ernten. Aber auch zum Verweilen gibt es Bänkchen und lauschige Plätzchen. Wir feiern Erntedankfeste, es gibt Bienenkästen, Zonen, in denen innovative Ideen wie Steinkreise und eine wachsende Permakultur Fläche umgesetzt werden, und seit Neuestem sogar eine Boule Bahn. An den gemeinsamen Feldtagen hat immer jemand eine Kanne Tee oder einen grossen Zopf dabei und meistens gibt es auch ein leckeres Mittagessen im nahegelegenen Gemeinschaftshaus. Die Kinder helfen, wenn sie wollen, aber lieber naschen sie Himbeeren oder knabbern Karotten. Doch sie fahren auch gern auf dem Rasenmäher oder dem Traktor mit oder jäten, mulchen und pflanzen auf den Beeten, solange sie Lust dazu haben.



Kooperation Dario

Die Vielfalt auf unserem Feld und die Kooperation unter uns Genossenschaftlern ist einzigartig. Es gibt kein vergleichbares Projekt. Viele ähnliche Projekte scheitern oft an der mangelnden Fähigkeit zu echter

Zusammenarbeit, also an der Kommunikation und der Liebe zwischen den beteiligten Personen. Dass unser Feld blüht und ein langjähriges, fruchtbares Wirken ohne grössere Verwerfungen möglich ist, empfinde ich als etwas ganz Besonderes. Es resultiert aus jahrelanger Selbsterkenntnis und dem Forschen an Fragen nach Wirklichkeit und nach Freundschaft mittels Tantra und gemeinsamen Gesprächsrunden. Nur durch Engagement und mit einer gemeinsamen Absicht ist solch ein Projekt möglich.



Weitere Informationen unter:

<https://www.kigeno.ch>



ten years after

Ein normaler Samstag Cornelia

Auch am Samstagmorgen nach zehn Jahren gibt es viel zu tun. Am frühen Morgen tauchen die ersten verschlafenen Gesichter auf und warten auf die Anweisungen von Marco. Er hat sich gut vorbereitet und weiss bis ins Detail, welches Gemüse wo angepflanzt, welches Beet gejätet, gemulcht oder vorbereitet wird für die nächste Anpflanzung. Fröhlich schreiten die langsam erwachenden Mitbauern mit Setzlingen und Werkzeugen los. Auf zwei Hektar fruchtbarem Land verteilen sich ein bunter Haufen von Erwachsenen jeden Alters mit ihren Kindern und Jugendlichen. Es ist Feldtag, ein integraler Bestandteil im Leben eines jeden hier. Reger Verkehr bewegt sich auf der angrenzenden Landstrasse. Die gebückten Gestalten scheint das nicht zu kümmern. Ein magischer Tag beginnt sich zu entfalten, magisch in dem Sinne, dass man bei näherer Betrachtung realisiert, dass unter den verschiedenen Menschen eine Verbundenheit besteht. Sie scheinen nicht nur miteinander verbunden zu sein, sondern auch mit den Setzlingen, den Blumen, den Bäumen und den Klängen der Umgebung.

Wir machen weiter Dario

Ich freue mich sehr auf die folgenden 10 Jahre und bin überzeugt davon, dass sich unser Feld auch in dieser Zeit weiter im Sinne einer nachhaltigen und dauerhaften Landwirtschaft weiterentwickeln wird. Ein Ort für Feste und für Zusammenarbeit sowie ein Sinnbild einer nachhaltigen und gesunden Ernährung.

Der gemeinsame Anbau von Lebensmitteln in der Kigeno führt die Gemeinschaft zusammen und sichert das langfristige Überleben der Menschheit im Einklang mit der Umwelt!

Um der Natur befehlen zu können, muss man ihr gehorchen.

Francis Bacon





Schlusswort des Präsidenten Paul

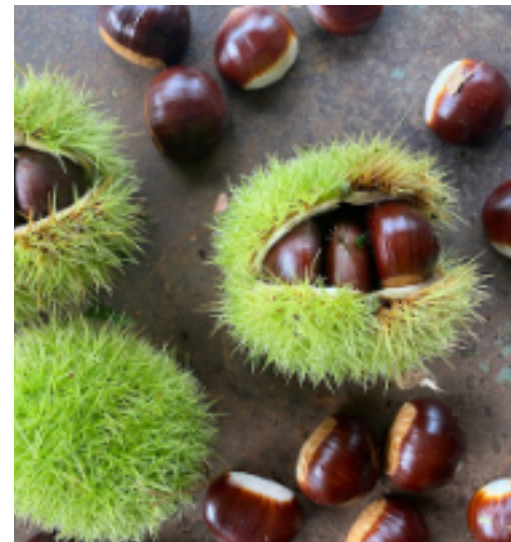
Diese Broschüre ist zum zehnten Geburtstag der Kigeno entstanden. Sie soll für einen weiteren Leserkreis, über die Gemeinschaft hinaus, einen Einblick in die Entstehungsgeschichte und die heutigen Handlungsfelder der Kigeno geben. Das bisher grösste Projekt der Gemeinschaft Kirschblüte.

Der Anfang war nicht immer ganz einfach. Für jeden Handstreich benötigten wir eine Bewilligung. Die Zusammenarbeit mit Behörden und Ämtern war manchmal zeitraubend und mühsam. Mittlerweile haben wir im Kanton einen guten Ruf erworben, die Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden ist inzwischen ohne inhaltliche Schwierigkeiten möglich geworden.

Am 8. Dezember 2011 hat im Bauernhaus an der Dorfstrasse 26 in Lüsslingen die Gründungsversammlung stattgefunden. An dieser Versammlung waren 49 Gründungsmitglieder anwesend. Heute sind es gut dreimal mehr! Pro Jahr produzieren wir inzwischen rund 60 Tonnen Nahrungsmittel.

Aus der Überzeugung, dass es für die Zukunft einen eigenen Anbau von Lebensmitteln braucht, haben wir nach den Grundsätzen der biologischen Landwirtschaft und später der Permakultur angefangen.

Es war unser erstes materiell-verbindliches Projekt als Gesamtgemeinschaft, durch das wir uns auf gemeinsamen Besitz und eine längerfristige materielle Bindung eingelassen haben.



Um den landwirtschaftlichen Betrieb mit dem notwendigen Fachwissen zu unterstützen und die lückenlose Betreuung gewährleisten zu können, hat die Genossenschaft die einzige gemeinschaftsinterne Anstellung (50%) geschaffen.

Gemeinsame Arbeitstage verstärken den Zusammenhalt und leisten insbesondere einen Beitrag zum generationenübergreifenden Zusammenleben. Wir sind überzeugt, dass das Arbeiten auf dem Feld den von Konsum geprägten Kindern die Natur näherbringt.

Für die Zukunft braucht es vermehrt solche Modelle.

Möge die Kigeno künftigen Genossenschaften Ermutigung oder Starthilfe bieten, anderen unsere Tätigkeit näherbringen und Interesse gegenüber unserem Wirken wecken. Gerne bieten wir beim Aufbau ähnlicher Projekte Unterstützung und Beratung. Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

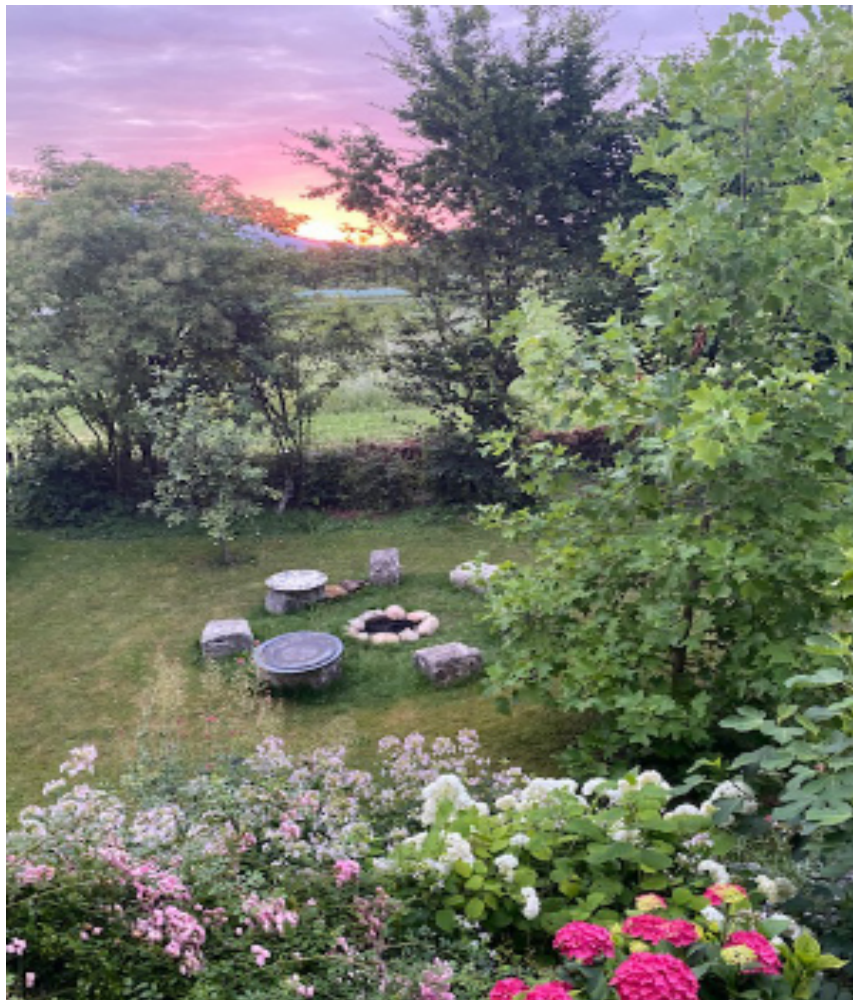


Danke der „group of all leaders “

Die Genossenschaft lebt von den einzelnen Mitgliedern und ihrem Einsatz, deshalb gilt unser herzlicher Dank an erster Stelle ihnen, die sich seit Jahren unermüdlich einsetzen, damit weiterhin etwas Gutes auf den Tisch kommt!

Danke den Spendern

Ohne die notwendigen finanziellen Mittel hätte die Kigeno niemals Fahrt aufgenommen, deshalb an dieser Stelle ganz herzlichen Dank an die großzügigen Spender, welche mit ihrer Zuwendung



den Landkauf und die weiteren Projekte der Kigeno erst möglich gemacht haben. Zuletzt danken wir dir, lieber Leser, für dein Interesse an der Kigeno und an alternativen Formen der Landwirtschaft für die Zukunft. Weiterführende Infos und Kontaktadressen findest du auf unserer Homepage auf www.kigeno.ch

Herzlichen Dank!

Wir sind ein Stück Natur!



Und ganz zum Schluss noch ein fiktiver Rückblick

aus dem Jahre 2026, geschrieben 2006 von Marco



Wer hätte vor zwanzig Jahren gedacht, dass das Rechen-Projekt eines Tages Wirklichkeit sein würde. Jetzt fahre ich mit dem biogasbetriebenen Auto die holprige Schotterstraße runter an die Aare.

Inzwischen hat unser Konzept auch die anderen Bauern in der Ebene angesteckt. Nachdem sie gesehen haben, dass die Ernte sich nicht verringert, sondern über die Jahre sogar grösser und vor allem konstant geblieben ist, hat ein Umdenken stattgefunden. Sie arbeiten jetzt auch mit der Natur zusammen und betrachten sie

nicht mehr als Feind, dem es etwas abzutrotzen gibt. In den intensiven Gesprächen mit Ihnen merkt man gar, dass bei einigen die Erkenntnis durchsickert, dass wir uns auf einem lebenden Wesen befinden, das Erde heisst.

Die Ebene ist unterteilt in Dutzenden von Hecken. Teils niedrige, mit Schwarz- und Weissdorn auf Lesesteinhaufen, in denen sich gerade Eidechsen, Schlangen und Blindschleichen in der Sonne aalen, teils höhere, mit Vogelbeeren, Haselnuss, Maulbeeren, Pfaffenhüttchen, wilden Rosen und schwarzem Holunder, in denen die Singvögel jubilieren, die Hasen ihre Jungen aufziehen neben der Dachsfamilie, die gerade ihre neu gegrabene Höhle bezieht. Und dann die hohen Baumhecken! Jung sind sie noch, die ersten knapp 15 Jahre alt und doch sind die Eschen, die Birken, die Weiden und die Traubenkirschen schon zwanzig Meter hoch. Ein Grünspecht hämmert, die jungen Bussarde bekommen gerade unter lauten Rufen ihre erste Flugstunde und der frische Wind rauscht in den Blättern, dass man meint, das Herz zerspringt vor Freude.

Dazwischen, harmonisch eingebettet die Felder der Bauern. Das Klima ist weniger rau durch die strukturierenden Hecken. Der Boden trocknet weniger aus und ein Zuviel an Regenfällen wird über die Vielzahl an Gräben und Gebüsch besser abgeleitet als durch die teuren und anfälligen Drainagen der Vorzeit. Weite Durchblicke in die Ebene tun sich auf, welche Schönheit, was für eine Fülle an Leben, an Formen, an Düften!

Inzwischen sind wir bei der langen Birkenallee angekommen. Anmutig stehen die schlanken, durchlässigen Bäume beidseits des Fahrwegs. Die Wächter der neuen Zeit, der richtigen Art zu leben. Sie scheinen mit mir zu sprechen, Boten aus einer anderen Welt, Lehrer. Die Bäume wurden gepflanzt noch bevor die Stiftung die Kaufverträge mit dem ehemaligen Besit-

zer unterzeichnet hatte. Was für eine stürmische Zeit damals. Erst ging mal alles drunter und drüber!

Auf unseren Aufruf vor zwanzig Jahren kam innert kurzer Zeit so viel Kapital zusammen, dass es für die Verwirklichung aller Träume gereicht hat.

So hat sich das ganze Projekt entwickelt. Inzwischen ist es unüberschaubar geworden. Niemand hat mehr den Durchblick, was auf den inzwischen rund 50 ha Land alles passiert. Das Einzige was in gewisser Weise kontrolliert wird, ist der innere Zustand der Menschen, welche die Umwelt hier mitgestalten. Die Fähigkeit zu innerer Stille, Achtsamkeit im Umgang mit jeder Art von Leben und der Verbundenheit im Herzen sind Qualitäten die begrüßt werden auch wenn man es nicht fordern kann. Doch es hat sich gut entwickelt. Neben allen Fehlern und Rückschlägen hat sich doch die Liebe durchgesetzt und vor allem die Natur. Es ist ein so vielfältiger Lebensraum entstanden, dass es mehrere Bücher füllen würde ihn zu beschreiben. Diese Durchdringung von Menschen mit Herzqualität und Natur, hat tatsächlich etwas geschaffen, das einzigartig ist auf der Welt. Manchmal macht mir die zunehmende nationale und internationale Beachtung auch etwas Sorge, weil in dem daraus entstehenden Rummel die Liebe immer wieder mal verloren geht und sich in die stilleren Ecken des Projektes flücht-





ten muss. Aber die Öffnung ist wichtig, sie war von Anfang an Teil des Projektes. Es sollte keine in sich abgeschlossene Oase entstehen, sondern eine Forschungswerkstatt, ein Experiment, um die richtige Art zu Leben zu suchen.

Das Ganze ist ein unüberschaubares Konglomerat von botanischen, ökologischen und sozialen Projekten und Experimenten verbunden mit einem hohen Mass an Selbstversorgung. Neben gross- und kleinflächigem Anbau von Getreide und Gemüse, weitläufigen Obst- und Beere Pflanzungen, einer Schaf- und Ziegenherde und deren Milchverarbeitung, Geflügel aller Art, sowie die Zucht von Fischen ist es vor allem die autarke Versorgung mit Energie, die Selbstversorgung überhaupt ermöglicht hat.



